

Ökologisches Rebpfanzgut Eine Lücke wird geschlossen

Bislang wurde von Ökowitzern
konventionelles Rebpfanzgut per
Ausnahmegenehmigung verwendet – weil
ihnen keine ökologisch erzeugten Reben
zur Verfügung standen. Ein praxisnahes
Forschungsprojekt konnte in diesem
Bereich eine Wende einleiten.

Von Eva Gehr und Uli Zerger

Dipl.-Ing. agr. Eva Gehr
Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL)
Rastatter Straße 21, D-68239 Mannheim
Tel. + 49 / 621 / 481 48 86
gehr@soel.de



Dr. Uli Zerger
Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL)
Weinstraße Süd 51, D-67098 Bad Dürkheim
Tel. + 49 / 63 22 / 9 89 70-2 23
zerger@soel.de



Im Frühjahr 2007 startete die Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) in Zusammenarbeit mit drei Rebveredlern¹ ein auf Feldforschung basierendes Projekt², um zu klären, ob und wie ökologisches Rebpfanzgut hergestellt werden kann. Hintergrund des auf drei Jahre angelegten Untersuchungsvorhabens war die Tatsache, dass die EG-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau zwar die Verwendung von ökologisch erzeugtem Pflanzgut vorschreiben, bis dato aber nachweislich keines auf dem Markt erhältlich war, sodass konventionell hergestelltes Rebpfanzmaterial per Ausnahmegenehmigung zum Einsatz kam.

Ökologische Rebpfanzguterzeugung bisher risikoreich

Die heutige Praxis der Rebveredlung birgt einige Schwierigkeiten für die Erzeugung ökologischer Pflanzreben in gewohnter Qualität. Daher erschien den Rebschulen eine Umstellung bisher als zu risikoreich. Das hat folgende Ursachen:

- ▶ Ökologisch zertifiziertes Schnittholz für Unterlagen und Edelreis ist weder in ausreichender Menge noch in ausreichender Vielfalt vorhanden.
- ▶ Die derzeit üblichen Anzuchtverfahren in der Rebschule erfordern den Einsatz von Desinfektionsmitteln zur Behandlung des Vermehrungsmaterials; Erfahrungen zur Wirkung biologischer Mittel gab es bisher nicht.
- ▶ Zum Schutz der Veredlungsstelle wurde bislang Wachs verwendet, dem Wachstoffsstoffhormone zugesetzt werden. Diese sind nach den EG-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau nicht zugelassen.
- ▶ Die für das Rebschulquartier notwendige Ackerfläche, die regelmäßig gewechselt wird, muss aus ökologischer Bewirtschaftung stammen.
- ▶ Die Maßnahmenbereiche biologische Düngung, Pflanzenpflege und Beikrautregulierung werden von den Rebveredlern als unsicher und arbeitsintensiv eingestuft.

Die zentrale Fragestellung der Untersuchung lautete also: Mit welchen Methoden kann ökologisches Rebpfanzgut hergestellt werden, das die gleiche Qualität wie der konventionelle Standard aufweist?

In dem stark praxisorientierten Projekt wurde die Umstellung des Produktionsprozesses in der Rebschule begleitet und in 15 Weinbaubetrieben ein Vergleichsanbau von ökologischen und konventionellen Jungreben durchgeführt. Parallel dazu wurde am Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) Rheinpfalz durch Laboruntersuchungen die Wirkung verschiedener Mittel zur Desinfektion von Veredlungsmaterial geprüft.

¹ Rebschule Wagner, Friedelsheim (Pfalz), Rebschule Martin, Gundheim (Rheinhausen), Rebschule Ibert, Ettenheim (Baden)

² gefördert aus Mitteln des Bundesprogramms Ökologischer Landbau (BÖL) der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)



■ Unterschiedliches Wachstumsverhalten von Stecklingen nach Behandlung mit alternativen Desinfektionsmitteln im Tauchbad. (Foto: DLR Rheinpfalz)

Behandlung des Vermehrungsmaterials

Die meistdiskutierte Frage in der Rebveredlung betrifft die Suche nach einem geeigneten Desinfektionsmittel. Alternativen zur konventionellen Behandlung der Veredlungspartner können an verschiedenen Punkten ansetzen: Zum einen können die Zeiten des Schneidens von Vermehrungsmaterial und der Veredlung möglichst nahe beieinanderliegen. Dadurch entfällt die Zwischenlagerung des Veredlungsholzes und somit die Desinfektion für die Lagerzeit. Zum anderen können konventionelle Desinfektionsmittel durch biologische Alternativen ersetzt werden. Dazu wurden verschiedene Wirkstoffe, deren Konzentration und die erforderliche Behandlungsdauer (Einwirkzeit) getestet, wobei stets darauf zu achten war, dass neben der Desinfektionswirkung keine phytotoxischen Schäden verursacht wurden. Die Ergebnisse der Feld- und der Laborversuche stimmen darin überein, dass das Prüfmittel Biozell 2000 (auf der Basis ätherischen Öls) das Pflanzenwachstum negativ beeinflusst, wohingegen Kaliumhydrogencarbonat (VitiSan) und Wasserstoffperoxid (H_2O_2 -Lösung oder Antikeim 50³) eine Desinfektionswirkung zeigen, ohne phytotoxisch zu sein. Ein am Holz verbleibender restlicher Pilzbefall kann jedoch nicht ausgeschlossen werden. Das DLR Rheinpfalz empfiehlt für den Einsatz beider Präparate möglichst befallsfreies Vermehrungsmaterial zu verwenden und dieses zügig zu verarbeiten. Lange Lagerphasen werden als problematisch angesehen, weil der Befall mit eingewachsenen Pilzen nicht vollständig bekämpft werden kann. Neben diesen auch im Labor geprüften Mitteln gibt es individuelle Vorlieben der einzelnen Rebveredler, die effektive Mikroorganismen oder ein Präparat aus Natrium- und Kaliumphosphat mit Stärke (Fungifend) erfolgreich einsetzen.

³ Einsatz zurzeit nur mit Genehmigung der Kontrollbehörde



■ Rebschule im August: Dank biologischem Pflanzenschutz sind die Reben gesund. (Foto: Eva Gehr)

Ökologische Bewirtschaftung der Rebschule

Gerade hinsichtlich des Verzichts auf Wuchsstoffhormone ist ein fruchtbarer und gut vorbereiteter Boden wichtig, um den Pfropfreben gute Startbedingungen zu geben. Mit einem Pflanzabstand in der Reihe von mindestens acht Zentimetern werden Durchlüftung und Wurzelwachstum gefördert. Der Pflanzenschutz mit Frutogard, Kupfer und Schwefel lieferte auch in Jahren hohen Befallsdrucks durch *Oidium* oder *Peronospora* ausreichend gesunde Bestände. Im Untersuchungszeitraum lagen die Anwuchsraten zwischen 50 und 70 Prozent, wobei diese Zahlen auch jene Verfahren einschließen, die aufgrund unbefriedigender Ergebnisse nicht weiterverfolgt werden. Die niedrigeren Prozentzahlen sind also nicht ausschließlich und eindeutig auf die ökologische Bewirtschaftung zurückzuführen – vielmehr lagen die Ursachen zum Teil auch in einer schlechten Bodenvorbereitung, ungünstigen Witterungsbedingungen zum Einschulungstermin der Pfropfreben, Fehlern in der Desinfektionsmittelkonzentration oder waren anderweitig betrieblich bedingt.

Vergleichsanbau von ökologischem und konventionellem Rebpfanzgut

In den Jahren 2008 und 2009 wurden in 19 Weinbergen jeweils 200 bis 400 ökologisch erzeugte und genauso viele konventionelle Pflanzreben bei Biowinzern in verschiedenen Regionen unter Praxisbedingungen angepflanzt und beobachtet, um Aussagen über ihr Qualitätspotenzial treffen zu können. In beiden Versuchsjahren durchgeführte Bonituren erbrachten das Ergebnis, dass es an keinem Standort Unterschiede zwischen ökologischen und konventionellen Reben im Hinblick auf Ausfälle von Jungreben und deren Erscheinungsbild gab.

Alles öko: Edelreis, Unterlagen und Flächen

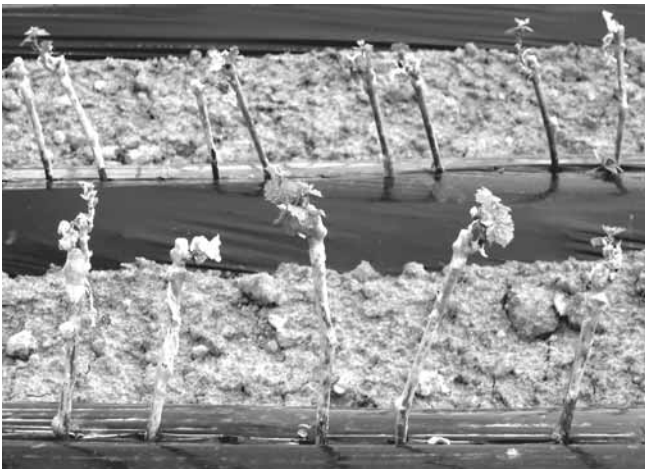
Geeignetes Vermehrungsmaterial und rebschulfähige Ökoackerfläche stellen einen Engpass bei der Erzeugung von ökologischem Rebpflanzgut dar. Zum einen gibt es noch nicht für alle Sorten und Klone anerkannte Ökoschnittgärten, zum anderen sind diese aufgrund fehlender Dokumentation zum Teil schwer zu finden. Hier ist mehr Transparenz erforderlich.

Mit den neuen EG-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau kam eine wesentliche Neuerung, die auch den ökologischen Weinbau betrifft: Saat- und Pflanzgut aus Umstellung ist nun ökologisch zertifizierter Ware gleichgestellt. Damit liegt die Hürde für Rebschulen niedriger, denn sie können konventionelles Vermehrungsmaterial und/oder konventionelle Ackerfläche einsetzen und so Umstellungsware produzieren, auf die die Winzer ebenso zurückgreifen können wie auf Bioreben. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass das Vermehrungsmaterial und die Fläche mindestens zwölf Monate vor der Ernte (Ausschulen der Pfropfreben) ökologisch bewirtschaftet wurden und dem Kontrollverfahren unterlagen.

Transparenz der Pflanzgutverfügbarkeit

In der Projektlaufzeit wurden Listen über das verfügbare Ökorebepflanzgut erstellt und verbreitet. Gab es am Anfang nur die Sorten Ruländer und Riesling mit vier verschiedenen Klonen auf einer Unterlage, umfasste das Angebot im dritten Projektjahr bereits 14 verschiedene Sorten mit teils mehreren Klonen, kombiniert mit vier unterschiedlichen Unterlagen. Neben den drei an der Untersuchung beteiligten Rebschulen haben sich inzwischen weitere Rebveredler zum Einstieg in die ökologische Produktion entschlossen, sodass das Angebot bereits deutlich erweitert werden konnte. Daher scheint es erstrebenswert, die bestehende Datenbank OrganicXseeds auch für den

■ Weite Pflanzabstände der Pfropfreben sollen sowohl das Wurzelwachstum als auch die Abtrocknung des Laubs fördern. (Foto: Eva Gehr)



Rebveredlung – Arbeitsjahr in einer Rebschule

Januar bis März: Schneiden/Kauf von Edelreisern und Unterlagen. Dieses Vermehrungsmaterial wird zunächst desinfiziert, um Krankheitsbefall vorzubeugen, und bis zur Veredlung im Kühlhaus zwischengelagert.

April: Edelreiser und Unterlagen werden zu Pfropfreben veredelt und zum Schutz vor Austrocknung in Wachs getaucht. Anschließend werden sie in Vortreibkisten gepackt und bis zum Vortreiben im Kühlhaus gelagert.

Mai: Vortreiben bei warmer Temperatur und Einschulen der Pfropfreben ins Freiland

Juni bis Oktober: Aufzucht der Jungreben im Freiland

November bis Dezember: Ausschulen der Reben unter Begutachtung der Wurzelbildung und Überprüfen der Kallusbildung an der Veredlungsstelle. Die sortierten Pfropfreben werden über den Winter im Kühlhaus gelagert und im nächsten Frühjahr pflanzfertig an die Winzer verkauft.

Pflanzgutbereich zu nutzen, sodass Anbieter, Abnehmer und Kontrollstellen sich jederzeit und schnell über aktuelle Verfügbarkeiten informieren können. Zu erwägen ist auch die Einführung von Bestellfristen als Grundlage für die Erteilung einer Ausnahmegenehmigung zum Einsatz von konventionellem Rebepflanzgut, wie es im Obstbau angestrebt wird.

Weiterer Forschungsbedarf

Über die drei Jahre Projektlaufzeit konnten aussagekräftige praxisrelevante Erfahrungswerte gesammelt und zwischen den Rebschulen ausgetauscht werden. Aufgrund der Komplexität des Veredlungsprozesses müssen die Ergebnisse jedoch noch mehrere Jahre geprüft werden, ehe daraus Beratungsempfehlungen abgeleitet werden können. Vor allem bei den Desinfektionsmitteln ist weitere Forschung nötig. Zudem gibt es Produktionsfragen, die noch nicht untersucht wurden, etwa welche Mittel zur Thripsbekämpfung eingesetzt werden können.

Klares Fazit: Es ist unter Praxisbedingungen möglich, ökologisches Rebepflanzgut herzustellen. Die Tatsache, dass 2009 und 2010 weitere Rebveredler Teile ihrer Produktion umgestellt haben, zeigt, dass die Markteinführung gelungen ist. Nun muss erreicht werden, dass sich der Einsatz von ökologischem Rebepflanzgut als Regel in der Praxis durchsetzt und Ausnahmegenehmigungen nur noch in Einzelfällen erteilt werden. ■

► Weitere Informationen:

www.soel.de/forschung/oekologisches_rebepflanzgut.html